

Südtirol Krimi

RALPH NEUBAUER

GIER
ist ein
LUDER

ATHESIA

The background of the book cover is a scenic photograph of a valley. In the foreground, a wooden fence runs across the bottom. In the middle ground, a white stone church with a tall, pointed steeple stands on a slight rise. The church has several arched windows. Behind the church, a dense forest of green trees covers the hillsides. In the far background, majestic, snow-capped mountains rise against a sky filled with white and grey clouds. The overall atmosphere is serene and picturesque, typical of a mountainous region like South Tyrol.

Gier ist ein Luder

RALPH NEUBAUER

GIER
ist ein
LUDER



ATHESIA VERLAG

Tag 1

- 1 -

Das junge Paar hatte eine Romantikwoche im Hotel *Schennerhof* gebucht. Die junge Frau bewunderte die Lichtinstallation im Treppenhaus des Neubaus. »Schau mal«, sagte sie, »all diese Lampen. Wenn du von unten schaust, hast du einen Himmel voller leuchtender Himmelskörper.«

Ihr frisch angetrauter Mann stimmte zu. »Mir gefällt es hier auch supergut. Aber jetzt lass uns das Spa genießen.« Die beiden betraten den Bereich des Hotels, in dem Sauna, Schwimmbad und Massageräume zu finden waren.

»Wo ist der alte Stollen, von dem man uns erzählt hat? Lass uns den zuerst suchen«, sagte die Frau.

Hotelchef Thomas hatte ihnen erzählt, dass früher in Schenna Bergbau betrieben worden war. Beim Bau dieses Hotels hätte man bei Ausschachtungsarbeiten einen alten Stollen freigelegt, den die Gäste zum Entspannen nach der Sauna nutzen können. Es sei ein besonderes Erlebnis, in den Berg hineinzugehen.

Der Stollen reichte ungefähr 15 Meter weit hinein, war spannend ausgeleuchtet und ließ noch erahnen, wie schwierig es gewesen sein musste, ihn in den Berg zu stemmen. Schroff und uneben waren Seitenwände und Decke. Der Weg hinein war für die Hotelgäste komfortabel mit großen Steinplatten geebnet, die in einem Bett aus Kieseln lagen. Am Ende des Stollens stand eine Bank, von hinten angestrahlt. Moose wuchsen in Gesteinsritzen, von der Decke tropfte Wasser, das sich seinen Weg durch den Fels gesucht hatte. Es roch angenehm frisch. Es war kühl.

»Da sitzt einer. Wir wollen ihn nicht stören«, flüsterte die Frau.

Der Mann war mutiger – oder neugieriger. »Wir stören doch nicht. Wir sind auch Gäste. Ich würde mir den Stollen gerne ansehen.« Er ging hinein. Mit jedem Schritt, den er sich näherte, konnte er Details ausmachen. Der Mann trug ein großes Handtuch um seine Hüften, war ansonsten unbekleidet. *Er wird sich hier nach dem Saunagang abkühlen.* Ungewöhnlich war, dass der

Mann nicht reagierte, weder seinen Kopf bewegte noch seine Haltung änderte, obwohl sich ihm jemand näherte. Die Augen schienen weit geöffnet, der Kopf leicht zur rechten Seite geneigt. Nur noch 2 Meter bis zur Bank aus Metall. Jetzt war deutlich zu erkennen, dass die Augen reglos geradeaus starrten. Der junge Mann ging die letzten Meter schneller, sprach den Mann an: »Hallo, ist alles in Ordnung mit Ihnen?«

Der Mann auf der Bank rührte sich nicht.

Als der junge Mann ihn anstupste, kippte er etwas zur Seite und blieb regungslos auf der Bank hängen.

-2-

Marzollo schien heute guter Laune. Irgendetwas schien ihn zu erfreuen. »Vicequestore, wir werden uns einem neuen Schwerpunkt zuwenden. Wir werden damit Erfolg haben.« Mit diesen Worten hatte Marzollo Fabio begrüßt, als er ihn zum morgendlichen Rapport einbestellte.

»Schauen Sie, die Carabinieri, die Stadtpolizei, alle sind mehr oder weniger erfolgreich im Einsatz gegen den Drogenhandel. Sie kümmern sich um die Schulen, wollen die Schüler schützen. Alles gut, alles richtig. Hier und da fangen die Carabinieri eine größere Lieferung ab. Alles schön und gut, aber die großen Handelsströme durch unser Land, die bekommt niemand in den Griff. In Neapel wird das Zeug verpackt und über die Brennerautobahn nach Norden transportiert. Hier will ich ansetzen! Das ist Ihr neuer Aufgabenschwerpunkt, Vicequestore. Sie organisieren das mit Ihren Leuten. Ich verspreche Ihnen, es werden keine Zufallsfunde wie bei den Carabinieri sein. Nein, wir werden zielgenau vorgehen. Unterrichten Sie Ihre Leute. Es wird bald losgehen.«

Mit diesen Worten war Fabio entlassen.

-3-

Das Hotel *Trafoi* brummte. Die Ankunft eines speziellen Gastes war vorzubereiten. Wie die meisten Gäste hatte er zuvor Wünsche

geäußert. In diesem Hotel gab es nur Wünsche, keine Sonderwünsche. Jeder Wunsch wurde erfüllt. Dabei war es völlig egal, was gewünscht wurde. Wer sich das Hotel *Trafoi* leisten konnte, für den war jeder Wunsch inklusive.

»Dimitri, organisiere das komplette Programm mit allen drei Damen. Du holst sie in Bozen in der Schlachthofstraße am Kreisverkehr ab. Ich habe mit ihnen vereinbart, dass du sie rechtzeitig vorher anrufst. Unser Gast kommt in acht oder auch erst in neun Tagen. Die Damen werden sich bereithalten. Du holst sie sicherheitshalber einen Tag vorher ab. Sie können solange in den Zimmern 100 bis 103 bleiben. Lass die Zimmer entsprechend herrichten. Der Gast nimmt die Suite Nummer 2. Er bleibt für zwei Übernachtungen.«

Dimitri nickte und verabschiedete sich. Georg blickte zufrieden auf die Buchungsliste des Hotels und nickte seinem Bruder Alois zu, dem Chefkoch des Hauses, der die große Hotelloobby auf seinem Weg in die Küche durchquerte. Es war noch früh an diesem Tag.

-4-

Die Anspannung im Management des Hotels *Schennerhof* war groß, als das junge Paar aufgeregt erzählte, dass es einen Toten im alten Stollen gefunden hätte. Sofort wurde nach der Rettung telefoniert, mit dem Hinweis, dass ein Notarzt mitkommen solle. Gleichzeitig rannte Thomas zusammen mit seinem Neffen Rudolph sofort zum Stollen, um sich selbst ein Bild zu machen. Das Paar wurde gebeten, niemandem von seinem Fund zu erzählen.

Thomas und Rudolph wussten, was zu tun war. Rudolph fühlte dem Gast, der bewegungslos seitlich gekippt auf der metallenen Bank saß, den Puls und konnte keinen spüren. Auf Ansprache und leichtes Klopfen auf die Wangen reagierte er nicht. Rudolph versuchte eine Reanimation. Thomas stellte sicher, dass niemand den Stollen betreten konnte, und sorgte dafür, dass die Sanitäter den Bereich finden würden. So warteten sie, bis die Rettung eintraf.

Tommaso bummelte durch Prissian. Er hatte noch nicht gefrühstückt. Zu Anna hatte er gesagt: »Ich gehe Semmeln holen. Vielleicht gehe ich auch noch ein wenig spazieren.«

Morgens klingelte jetzt der Wecker nicht mehr. Er war frei. Als Pensionär ist man frei. Weil der Wecker nicht mehr die jahrelang eingeübte und gewohnte Tagesstruktur anlaufen lässt, die mittlerweile nicht mehr existiert bzw. sich aufgelöst hat. Die ersten Monate waren klasse. Ein Gefühl wie im Urlaub. Dann trat der Gewöhnungseffekt ein. Irgendwann empfand er es als normal, dass der Wecker morgens nicht mehr klingelte. Das Frühstück war jetzt eine gemeinsame Zeit für seine Frau Anna und ihn. Als er früher jeden Morgen nach Bozen zur Arbeit fuhr, war dafür keine Gelegenheit. Jetzt war es täglich so, wie sonst nur an Sonntagen. Tommaso ertappte sich dabei, dass er gelegentlich an einem Wochentag ein Sonntagsgefühl hatte. Die Tage wurden gleichförmiger. Nicht nur, dass die Tagesstruktur nicht mehr durch das Schrillen des Weckers gestartet wurde, auch die Wochenstruktur verlor an Kontur. An einem Sonntag hatte er vor dem Bäckerladen in Tisens gestanden und sich gewundert, dass geschlossen war. Er hatte geglaubt, es sei ein Freitag.

Neu und gewöhnungsbedürftig war es auch, dass er bei seinen Streifzügen durch das Dorf von vielen angesprochen und in ein Gespräch verwickelt wurde. Er kannte diese Menschen bisher nur flüchtig vom Vorbeifahren. Jetzt bekamen sie Gesichter, Namen und wurden mit der Zeit Teil von Geschichten. Diese Entwicklung fand Tommaso zunächst befremdlich, schließlich teilweise interessant, schlussendlich wurden diese Eindrücke und Erlebnisse langsam aber zunehmend zu seinem neuen Leben.

Die meisten Menschen aus dem Dorf begegneten ihm mit freundlichem Interesse. Ihm war bewusst, dass sie das, was er ihnen berichtete, in Variationen dem Nächsten gleich weitererzählten. Dorfgespräche funktionieren so. Darin liegt ihr Reiz. Die Gemeinschaft ist überschaubar. Die interessantesten Leute sind zum Beispiel der Pfarrer und was er gesagt oder getan hat oder was er nicht getan hat. Dasselbe gilt für den Bürgermeister und

vielleicht noch für den einen oder anderen Obmann, sei es von der Musikkapelle oder einem der vielen Vereine. Vielleicht war er als altgedienter Maresciallo auch so eine Person von Interesse. Er wusste es nicht. Dann interessierten allgemein Schicksalsschläge jeglicher Art, außerdem jeder Wechsel der Eigentumsverhältnisse an Grund und Boden. All das erreichte auch Tommasos Ohren. Als er davon seiner Frau Anna berichtete, konnte die nicht verstehen, warum es ihn verwunderte: »Das war schon immer so. Du hast früher nur keine Zeit gehabt, zuzuhören.«

Tommaso fügte sich langsam in das Tempo und den Rhythmus des Dorfes ein. *Irgendwann bin ich das Dorf*, sinnierte er bei seinem Spaziergang, *weil das Dorf in mich eingezogen ist. Ob das jedem hier so ergeht?*, fragte er sich gerade, als er den Obmann der Musikkapelle traf.

- 6 -

»Da kommt jede Hilfe zu spät. Der Mann ist tot.« Der Arzt hatte keinerlei Lebenszeichen feststellen können. Die Sanitäter hatten den Mann zuvor auf den Boden gelegt und versucht, ihn wiederzubeleben. Schnell bemerkten sie jedoch, dass in ihm kein Leben mehr war. Der Arzt hatte es jetzt bestätigt. Thomas sorgte dafür, dass der Leichnam möglichst unauffällig aus dem Stollen geschafft wurde, denn das Urlaubserlebnis der Hotelgäste sollte nicht beeinträchtigt werden.

»Todesursache?«, fragte Thomas den Arzt. »Ich tippe auf Herzversagen. Darauf tippe ich meistens, wenn nichts anderes augenfällig ist.« Der Arzt zeigte auf den Toten. »Der Mann ist noch nicht alt. Ein plötzlicher Tod steht meist in Zusammenhang mit einem Herzversagen. Hat er Angehörige, mit denen er gemeinsam Urlaub macht? Die könnte man fragen, ob ein Herzproblem bekannt war.«

Thomas überlegte. »Angehörige hat er keine dabei. Er hat ein Einzelzimmer belegt. Ich vermute, dass er geschäftlich hier war. Das nehme ich deshalb an, weil er sich hin und wieder mit jemandem im Restaurant getroffen hat. Die beiden hatten einiges zu besprechen. Ansonsten war er häufig unterwegs. Allerdings nicht so wie im Rhythmus eines Urlaubers.«

»Sehen Sie in seinem Zimmer nach, ob Sie Medikamente finden. Die können auch Aufschluss geben. Mehr kann ich jetzt nicht machen.« Mit diesen Worten verabschiedete sich der Arzt und die Rettungssanitäter trugen den Leichnam in ein Zimmer nahe der Tiefgarage, von dem aus der Bestatter die Leiche abholen konnte, ohne dass es Aufsehen erregen würde.

Thomas suchte nach dem jungen Paar, das den Toten gefunden hatte, berichtete den beiden, dass der Mann vermutlich an Herzversagen gestorben war, dankte für ihr umsichtiges Handeln und lud sie zu einem Candle-Light-Dinner am Abend ein. »Das ist eine kleine Aufmerksamkeit für Sie von der Hotelleitung. Wir hoffen sehr, dass wir Ihnen damit zumindest den Abend des heutigen Tages genussvoll gestalten können.« Anschließend holte Thomas den Schlüssel zum Zimmer des Verstorbenen.

-7-

Fabio hatte Francesca und Eduard zu sich gerufen. »Was will er denn konkret von uns?«, fragte Francesca, nachdem Fabio von Marzolos Befehlsausgabe berichtet hatte. »Sollen wir jetzt in Konkurrenz zu den Carabinieri treten?«, fragte Eduard. »Die sind doch oft besser informiert.«

»Zudem sind die Carabinieri auf den Straßen unterwegs, häufiger und mit viel mehr Mannschaften als wir«, warf Francesca ein.

»Wie sollen wir denn zu zweit mehr Erfolg haben beim Abfischen von großen Drogenfuhren?« Eduard musste dabei ein wenig lachen. Dann wurde er ernst. »Oder weiß Marzollo, nach wem wir konkret fahnden sollen?«

Fabio schüttelte den Kopf. »Ich weiß es nicht. Es wundert mich allerdings nicht, dass Marzollo auf sich aufmerksam machen will. Marzollo will weiterkommen. Er sucht den Erfolg. Mit Erfolg, so meint er, erklimmt er die nächste Karrierestufe. Mir wäre es recht, wenn das bedeutet, dass er von hier wegversetzt wird.«

Alle drei wussten, dass sich das Klima in der Questura verschlechtert hatte, seit Marzollo sich entfalten durfte. Der Quästor schien ihn nicht daran zu hindern. In der Hierarchie hatten sie den Befehlen von oben zu folgen.

Das Zimmer sah vor allem wegen des ungemachten Bettes unordentlich aus. Das Zimmermädchen war noch nicht hier gewesen. Thomas öffnete die Schränke, fand zwei Koffer, die er auf das Bett legte, dann aufklappte. Er nahm die Hemden, die Hosen und alles andere, was der Verstorbene im Schrank aufbewahrt hatte, und legte es ordentlich in die beiden Koffer. Dabei entdeckte er zwischen den Hemden ein Bündel Geldscheine: Euros und Schweizer Franken. Nichts Ungewöhnliches für einen Hotelgast. Nicht jeder benutzte den kostenlos zur Verfügung gestellten Safe. Thomas suchte nach Medikamenten, Hinweisen auf Verwandte, weiteren Wertsachen. Ihm fiel eine leicht verrutschte Wandlampe auf, die er, seiner Gewohnheit als oberster Housekeeper folgend, geraderücken wollte. Der Gast hatte offensichtlich die Lampe zuvor von der Wand gelöst und in dem Hohlraum des Lampenkörpers etwas versteckt. Einige Karten fielen Thomas vor die Füße. Er hob sie auf und blickte auf drei Personalausweise. Jeder der Ausweise zeigte das Gesicht des Verstorbenen, wies aber jeweils einen anderen Namen aus. Thomas wusste, dass der Verstorbene als Christos Charalambous, ein Zypriert, eingetragene hatte. Auf diesen anderen drei Ausweisen war er ein Grieche mit Namen Elias Papadopoulos, ein Russe mit Namen Anatolij Iwanow und zum Dritten ein Schweizer mit Namen Beat Müller.

Damit wird sich die Polizia für den Mann interessieren, dachte Thomas, ließ alles so, wie es war, und verschloss die Tür von außen. Dem Housekeeping gab er bekannt, dass dieses Zimmer bis auf Weiteres nicht betreten werden durfte. Nachdenklich wählte er die Nummer der Polizia.

»Das wäre großartig, wenn du uns aushelfen würdest. Ist nicht für ewig. Nur so lange, bis der gebrochene Arm unseres Paukisten wieder heil ist. Du schaffst das schon. Schau auf den Dirigenten. Wenn er dir das Zeichen gibt, schlagst du auf die Pauke.

Irgendwann weißt du intuitiv, wann der richtige Zeitpunkt gekommen ist. Also, sehen wir uns bei der Probe?»

Tommaso war überrumpelt worden. Er hatte es zugelassen, überrumpelt zu werden. Jetzt würde er also beim nächsten gemeinsamen Konzert der Musikkapellen Prissian und Tisens die Pauke schlagen. Ganz einfach sei das, hatte ihm der Obmann erklärt. Das könne jeder. Tommaso war nicht dieser Meinung, aber der Obmann hatte ihn schließlich überzeugt oder überredet oder überrumpelt. *Ich wollte nur Semmeln holen und ein wenig frische Luft atmen*, dachte Tommaso. *Jetzt habe ich mich verpflichtet. Es war für den anderen nicht schwer, mich zu verpflichten. Wäre mir das passiert, als ich noch Carabinieri war? Wohl nicht. Erklärt sich meine nachgiebige Seite durch den Zustand als Pensionär?* Tommasos eigene Analyse machte ihn nachdenklich. *Oder hatte der Obmann so leicht Erfolg, weil er sich nach einer Aufgabe sehnte? Vermisste er es vielleicht, keine Aufgabe mehr zu haben? Keine wichtige Aufgabe?*

- 10 -

Francesca hörte genau hin. »Vier Pässe, sagen Sie. Zyrper, Grieche, Russe und Schweizer. Eine hübsche Mischung. Die Namen habe ich notiert. Ich komme morgen früh zu Ihnen. Dem Bestatter sagen Sie bitte vorerst nur, dass Sie sich darum kümmern, die Angehörigen zu unterrichten.«

Eduard hatte das Gespräch mitgehört. »Das ist ein interessanter Vogel. Vier Identitäten, das ist doch was. Ich lasse die Namen gleich durch unsere Fahndungscomputer laufen. Vielleicht landen wir einen Treffer.«

Tag 2

- 1 -

Holzboden, lichtgraue Wände, die gepolsterten Stühle mit einem samtigen grauen Stoff bezogen, wie auch die Rücklehnen der Bänke. Die Sitzflächen der Bänke kontrastierten dazu mit einem mittleren Braun. Die Gaststube des Hotels *Schennerhof* war in einem modernen Stil eingerichtet. Nur die Geweihe, Gehörne und Gamskrucken an der Stirnwand des Speisesaales gaben einen rustikalen Einschlag und erinnerten daran, dass einer aus der Familie Jäger war. Die moderne Bar inmitten des großen Raumes teilte diesen in einen zur Straßenseite orientieren vorderen und einen hinteren Teil. Dieser erweiterte sich nach außen durch eine großzügig angelegte Terrasse. Thomas hatte Francesca hierhergebeten, als sie sich am Empfang als Commissaria auswies.

Jetzt saßen sie direkt links vom Eingang mit Blick auf die Bar, die Stirnwand mit den Trophäen und die Terrasse, wo die ersten Gäste ihr Frühstück einnahmen.

»Sie sind früh dran«, begann Thomas das Gespräch, nachdem er sie mit einem Caffè versorgt hatte.

»Bei der Polizia sind wir immer die Ersten«, scherzte Francesca. »Schneller, als die Polizei erlaubt, wenn Sie verstehen. Denn das war interessant, was Sie uns berichtet haben. Die vier Namen sagen uns übrigens nichts. Vier unbeschriebene Blätter. Dennoch ist die Frage interessant, warum jemand vier Identitäten hat. Darum fangen wir hier an. Was wissen Sie über Ihren Gast?«

Thomas räusperte sich. Auf diese Frage hatte er sich vorbereitet. Er holte einen Zettel hervor und reichte ihn Francesca. »Alle Daten habe ich Ihnen aufgeschrieben. Der Gast hatte sich vor zwei Wochen unter dem Namen Christos Charalambous eingetragen. Der Pass wies ihn als Zypreer aus. Er hat gesagt, dass er noch nicht wisse, wie lange er bleiben würde. Er fragte, ob er gegebenenfalls sein Zimmer länger haben könne. Er schien kein Urlauber zu sein, sondern jemand, der hier geschäftlich unterwegs war. Er kam und ging zu Zeiten, die sich von den normalen Zeiten der Urlauber unterschieden. Mal war er früh fort, mal blieb er den ganzen

Tag im Hotel. Dann nutzte er unseren Wellnessbereich oder wir haben ihn lesend angetroffen. Er war angenehm als Gast. Höflich, zuvorkommend, zugänglich. Er wirkte unkompliziert. Einige Male hat er abends im Restaurant gegessen. Aber nicht immer. Er hat lediglich Übernachtung und Frühstück gebucht. Mehr kann man über ihn nicht sagen. Die Zimmermädchen berichteten, dass er zu den eher sauberen Gästen gehörte. Also nicht viel Unordnung, kein Schmutz im Zimmer. Völlig unauffällig also.«

Francesca hatte fleißig Notizen gemacht. »Wie ist er ange-
reist? Mit dem Auto, mit der Bahn?«

»Er hat einen Parkplatz in Anspruch genommen. Also ist er mit einem Auto gekommen. Das steht sicher in der Garage. Der Schlüssel ist möglicherweise noch in seinem Zimmer. Das habe ich gestern begonnen, nach den Adressen seiner Angehörigen zu durchsuchen.«

»Und jetzt?«

»Das Zimmer habe ich verschlossen, als ich die drei Personal-
ausweise gefunden hatte. Seit gestern war niemand mehr dort. Ich habe das Housekeeping angewiesen, dieses Zimmer nicht mehr zu betreten. Wollen Sie es untersuchen?«

»Das machen wir gleich zusammen. Also, es gibt ein Auto. Ist Ihnen sonst etwas aufgefallen? Besucher vielleicht?«

»Ja, der Gast hatte hin und wieder Besuch von Georg Pinggera, einem Hotelier aus Trafoi. Pinggera ist in der Hotelbranche bekannt. Er hat den elterlichen Betrieb in Trafoi luxussaniert, wie es noch niemand zuvor gemacht hat. Das ist eine neue Dimension von Hotel. Das hat Südtirol noch nicht gesehen. Deshalb kennt ihn hier jeder.«

»Und diesen Georg Pinggera hat ihr Gast also getroffen. Wo genau?«

»Genau hier, wo wir jetzt sitzen. An diesem Tisch. Ich kann mich an zwei Treffen erinnern. Beim ersten Mal, es war gegen Nachmittag, haben sie nur Espresso getrunken. Beim zweiten Mal hat der Gast darauf bestanden, genau diesen Tisch für ein Abendessen zu bekommen. Wir haben das ermöglicht, obwohl das ein Tisch für sechs Personen ist und unser Gast ja nur mit Georg Pinggera verabredet war, sie also zu zweit waren.«

»Was, glauben Sie, hatten die beiden zu besprechen?«

»Dazu kann ich nichts sagen. Pinggera ist eine schillernde Figur in der Branche wegen des unglaublichen Umbaus des elterlichen Hotels. Da müssen Unsummen investiert worden sein, wird erzählt. Ich selbst habe das Hotel noch nicht gesehen. Es liegt in Trafoi, da komme ich nicht mal so eben hin. Ich weiß das alles nur aus Berichten.«

»Georg Pinggera finde ich also in Trafoi?«

»Genau, und das Hotel heißt auch wie der Ort, Hotel *Trafoi*.«

Francesca suchte die Website des Hotels im Internet. »Komisch. Hier ist nur ein Bild und der Hinweis ›Preis auf Anfrage«. Das ist doch merkwürdig.«

»Doch, das kann passen. Es heißt, dass man dieses Hotel nur als Ganzes mieten kann, also nicht einzelne Zimmer oder Suiten, nur als Ganzes. Ich sagte schon, ein schillerndes Projekt.«

»Und das funktioniert?«

»Ich kann mir das nicht vorstellen. Aber da müssen Sie Georg Pinggera selbst fragen.«

»Wissen Sie mehr über Pinggera?«

»Im Dorf geht das Gerücht um, dass er sich für drei Objekte in Schenna interessiert. Bei Gerüchten muss man vorsichtig sein, aber es könnte stimmen. Die Inhaber dieser Objekte, es handelt sich um kleinere Hotels aus der 2-Sterne-Kategorie, stehen vor schweren Entscheidungen. Wie Sie vielleicht wissen, sind die meisten Hotels Familienbetriebe, wie auch zum Beispiel das unsere. Wir leben in schwierigen Zeiten und das in vielerlei Hinsicht. Eine der Schwierigkeiten, die derzeit bestehen, ist der anstehende Generationenwechsel. Bei vielen Betrieben ist zu entscheiden, ob die nachfolgende Generation übernimmt. Die Jungen sind nicht alle glücklich darüber, dass sie das elterliche Hotel übernehmen sollen. Es gibt familiäre Konstellationen, die diese Entscheidung schwierig machen.«

»Ich bin Polizistin. Tut mir leid, aber ich verstehe das nicht. Können Sie mir erklären, was Sie damit meinen?«

»Eine Konstellation wäre, dass die Eltern, die den Betrieb aufgebaut haben, schwer erkranken oder viel zu früh sterben. Die Kinder, die als nächste Generation bereitstünden, das Hotel

weiterzuführen, sind aber noch jung, sagen wir 20 bis 25 Jahre alt. Das Hotel ist in die Jahre gekommen und mit seiner Kategorie mit einem oder zwei Sternen kaum noch konkurrenzfähig. Es müsste viel investiert werden, um das Hotel auf eine höhere Kategorie zu heben. Das Geld steht aber nicht zur Verfügung, die Banken sind skeptisch, ob die jungen Leute das Unternehmen erfolgreich weiterführen. In einem solchen Fall drängt sich der Verkauf geradezu auf. Ein weiteres Beispiel sind Kinder einer Hoteldynastie, die in dem Leben eines Hoteliers nicht mehr die Erfüllung finden wie frühere Generationen derselben Familie. Sie haben einen anderen Beruf erlernt, möchten für ihre eigene Familie da sein und nicht von morgens bis abends den Gästen zur Verfügung stehen, wie sie es von ihren Eltern kennen. Diese Nachfolgegeneration sagt ihren Eltern klipp und klar, mit uns nicht. Verkauft den Laden, zahlt uns aus. Die nehmen das Geld und beenden damit eine Familiengeschichte. Außerdem gibt es Familien, die deswegen oder auch aus anderen Gründen zerbrochen sind. Auch in diesen Fällen steht ein Verkauf im Raum. Leute wie Georg Pinggera sind an einem Kauf interessiert. Er scheint Kapital zu haben, das er investieren möchte. Oder er gilt als kreditwürdig und kann die Renovierung fremdfinanzieren.«

»Das verstehe ich jetzt. Georg Pinggera will diese Hotels kaufen?«

»Es heißt, dass er in Schenna Gespräche geführt hat. Was genau und mit wem, nun, das ist Gerüchteküche. Da wird was dran sein, aber ich weiß nichts Konkretes. Da müssen Sie Pinggera selbst fragen. Allerdings wüsste ich nicht, warum er Ihnen von seinen Geschäften berichten sollte. Mit dem Mann der vier Identitäten wird er in geschäftlichem Zusammenhang gesprochen haben. Meine Beobachtungen der beiden Treffen lassen nicht auf ein inniges Verhältnis schließen. Dazu waren die beiden zu distanziert, förmlich fast, würde ich meinen.«

- 2 -

Georg Pinggera hatte groß auffahren lassen. Der Wohnhof der *Kellerei Weger* in Girlan war zweigeteilt. Im überdachten Teil hatte das Restaurant *Weger* ein für den späten Vormittag üppiges

**Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
abrufbar: <http://dnb.d-nb.de>

1. Auflage 2024

© Athesia Buch GmbH, Bozen

Korrektorat: Sabine Schmid, textdrexlerlei

Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design unter Verwendung
von AdobeStock/Riccardo Meloni

Autorenfoto: Foto-Meyerhenke, Haan

Design & Layout: Athesia-Tappeiner Verlag

Druck: CPI books GmbH, Leck

Papier: Umschlag Safire Graphik, Innenteil Munken Print White

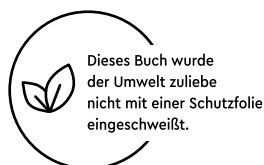
Gesamtkatalog unter
www.athesia-tappeiner.com

Fragen und Hinweise bitte an
buchverlag@athesia.it

ISBN 978-88-6839-775-3

ISBN 978-88-6839-776-0 (e-Book)

Bildbeschreibung Umschlag
Kirche in Trafoi



Südtirol Krimi

Ein wohlgehütetes Familiengeheimnis in Trafoi, ein toter Hotelgast in Schenna, ein rücksichtsloser Hotelier mit umstrittenen Ideen – das sind nur drei Facetten von vielen in diesem flotten Krimi voller Lokalkolorit. Nicht nur die Ermittler vermuten da Zusammenhänge. Ein nicht zimperlicher Finanzier, der im Hintergrund bleiben will, sieht dadurch seine Pläne gefährdet.

Die Tourismusedwicklung Südtirols bildet die Matrix für den Spannungsbogen. Commissaria Francesca Giardi folgt vielen Spuren, greift dabei oft ins Leere, findet zum Schluss aber doch noch den Schlüssel zu allen offenen Fragen. Vicequestore Fabio Fameo kann das befremdliche und herablassende Verhalten seines Vorgesetzten kaum mehr ertragen. Pfl egt dieser etwa fragwürdige Kontakte zur Hochfinanz oder gar zu kriminellen Organisationen?

Dieser Krimi entführt die Leser nach Schenna, in den oberen Vinschgau nach Trafoi und Stils sowie auf die Mendel und in das Weindorf Girlan.

ISBN 978-88-6839-775-3



9 788868 397753

athesia-tappeiner.com

14,90 € (I/D/A)